

JULI/AUGUST 2019

**INHALT:**

Seite 2-3:

- **Eine (un)heimliche Allianz**

Seite 4-5:

- **Aus unserer Beratung  
Lebenslügen  
Eine lebenslange Liebe?**

Seite 5:

- **Augenöffner**

Seite 6:

- **Unser Buch: Bitte vorbestellen!**  
- **Testament für die Ungeborenen**  
- **Wegweisung**

Von Ella Gassert

**Der Fall ist nun klar:**

**Es geht um Licht oder Dunkelheit,  
und jeder muss sich entscheiden,  
wo er steht.**

Gilbert Keith Chesterton

*Liebe Freunde,*

eines der kleinsten jemals geborenen Babys, die überlebt haben, durfte jetzt nach Hause: Baby Saybie aus San Diego. Das kleine Mädchen musste im vergangenen Dezember in der **23. Schwangerschaftswoche mit einem Körpergewicht von nur 245 Gramm** wegen Schwangerschaftsgestose auf die Welt geholt werden. Die Ärzte gaben Saybie eine Stunde, doch aus der Stunde wurden Tage, aus den Tagen Wochen ... – nun wiegt die kleine Kämpferin 2,5 kg und wurde gesund aus dem Krankenhaus entlassen. Für ihre Eltern grenzt das an ein Wunder: „Es ist ein ganz besonderer Moment für uns“, sagte ihre Mutter.

In einem ähnlichen Alter wie Saybie bei ihrer Geburt ist jenes **Baby, dessen Zwangsabtreibung eine britische Richterin** in einem beispiellosen Fall von „humaner“ Menschenverachtung **gegen den Willen der Schwangeren** angeordnet hat. „Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass es ein immenser Eingriff ist, wenn der Staat bei einer Frau einen Schwangerschaftsabbruch anordnet, den sie augenscheinlich selbst nicht will“, meinte Richterin Nathalie Lieven in ihrer Urteilsbegründung am 21. Juni. Die Abtreibung sei aber, so Lieven vom britischen Court of Protection zynisch, „im besten Interesse der Frau“.

Die Schwangere, die in den Zwanzigern ist, leidet an einer Entwicklungsbeeinträchtigung und Affektstörung, sie steht im Auftrag des britischen Gesundheitssystems unter der Obhut einer Stiftung. Ärzte dieser Stiftung hatten für die Tötung des ungeborenen Babys plädiert, da diese für die Betroffene „weniger traumatisch sei als eine Geburt“! Das anmaßende Urteil dieser Ärzte und der Richterin Lieven offenbart eine **erschreckende Hybris und Geringschätzung für das Leben anderer Menschen**.

Die Mutter der Schwangeren, eine Hebamme, die wie ihre Tochter eine Abtreibung ablehnt und gemeinsam mit dieser die Betreuung des Babys übernehmen möchte, zog vor ein Berufungsgericht und bekam – Gott sei Dank – Recht! Das von Richterin Lieven ausgesprochene Todesurteil wurde für unzulässig erklärt: Es sei „**nicht rechtmäßig einen Schwangerschaftsabbruch gegen den Willen der jungen Frau anzuordnen**“.

Das Oberlandesgericht Frankfurt hat unterdes das **Urteil gegen die Ärztin Kristina Hänel wegen Werbung für vorgeburtliche Kindstötungen aufgehoben** und zur erneuten Verhandlung an das Landgericht Gießen zurückverwiesen. Hänel kündigte bereits an, bis vor das Bundesverfassungsgericht oder bis vor den Europäischen Gerichtshof gehen zu wollen, „um im Sinne der Frauen Recht zu bekommen“, sprich: für vorgeburtliche Kindstötungen werben zu können. Wir sehen, wie wichtig unsere Brandbriefe – wie jüngst an den EuGH – sind. Ein herzlicher Dank an Sie alle, die Sie an die Richter geschrieben haben! An einem Brandbrief an die Bundesverfassungsrichter arbeiten wir gerade – wir halten Sie auf dem Laufenden!

Liebe Freunde, in diesem Freundesbrief haben wir 2 Fälle von vielen aus unserer aktuellen Beratung abgedruckt. **Jeder einzelne gewonnene Schwangerschaftskonflikt kostet unheimlich viel Zeit, Tränen und Schweiß – und wenn wir gewinnen, auch viel Geld. Bitte bewahren Sie uns vor dem drohenden Sommerloch und helfen Sie uns, unsere eingegangenen finanziellen Verpflichtungen den Schwangeren und jungen Müttern gegenüber zu tragen!**

Dankbare Grüße

Ihre



Sonja Dengler



Fridolin Mall



Abtreibungspropaganda bei Gay Pride

# Die (un)heimliche Allianz

**E**in Freundschaftsspiel zwischen den Frauenfußballmannschaften FC Mariahilf (Wien) und des Vatikans bildete im Juni den Vorwand: Spielerinnen des FC Mariahilf missbrauchten die sportliche Begegnung schamlos für Abtreibungs- und Homopropaganda. Die Eckfahnen des Spielfeldes waren durch Homofahnen ersetzt worden, auf dem Spielgelände wurden Homo-Transparente entrollt, und 3 Spielerinnen zogen, während die vatikanische Hymne gespielt wurde, ihre Trikots hoch und entblößten auf den Körper gemalte Abtreibungsparolen. Die Mannschaft des Vatikans verließ empört das Spielfeld, noch ehe der Anpfiff erfolgt war. Dieser hässliche Zwischenfall machte auf ungewohnt deutliche Weise einer breiteren Öffentlichkeit den bisher kaum beachteten tödlichen Schulterchluss zwischen Abtreibung und Homosexualität sichtbar. Die Forderungen nach „reproduktiver Selbstbestimmung und LGBTIQ-Rechten“ (wie es in der nachträglichen Stellungnahme des FC Mariahilf euphemistisch heißt) sind eng miteinander verzahnt. Das scheint für die große Mehrheit, die nicht in diesen Kategorien denkt, auf den ersten Blick alles andere als logisch. Dennoch: „Der Einfluss des Lesbentums auf den Feminismus, die Frauenagenda der Linksparteien und die Legalisierung und Förderung der Abtreibung lässt sich anhand der Biographien von Aktivistinnen und Politikerinnen belegen.“ (katholisches.info)

Auffällig viele lesbische Frauen waren in verschiedenen Ländern an der Durchsetzung der Abtreibung beteiligt, und auch heute kämpfen auffällig viele lesbische Frauen für die Tötung ungeborener Kinder.

Einige Beispiele: Altfeministin und Kinderschänderin **Simone de Beauvoir** unterhielt neben ihrer Langzeitaffäre mit Jean Paul Sartre zahlreiche lesbische Beziehungen. 1943 wurde sie unehrenhaft wegen Verführung einer minderjährigen Schülerin aus dem Schuldienst entlassen. Im letzten Drittel ihres Lebens unterhielt sie eine sexuelle Beziehung mit ihrer 34 Jahre jüngeren Adoptivtochter. Eine Schwangerschaft ist für de Beauvoir eine „Verstümmelung“ der Frau, das ungeborene Kind ein „Parasit“. Menschenverachtend ätzt sie: „Dieser Embryo, der in ihr haust, ist ja nichts als Fleisch“. In ihrem Pariser Salon richtete de Beauvoir eine illegale Abtreibungsstation ein. 1971 gehörte sie zu den 343 Frauen, die sich in der Zeitschrift *Le Nouvel Observateur* selbst bezichtigten, abgetrieben zu haben, und schrieb einen feministischen Text über ein vermeintliches „Recht“ auf Abtreibung.

Die Kampagne wurde im selben Jahr von **Alice Schwarzer** nach Deutschland importiert. Mit der Schlagzeile „Wir haben abgetrieben!“ bezichtigten sich auch hier 374 teils prominente Frauen in der Zeitschrift *Stern* abgetrieben zu

haben – obwohl sich später zeigte, dass das eine Lüge war: „Aber das spielte keine Rolle. Wir hätten es getan“, sagte sie gnadenlos Jahre später. 1974 ließ Schwarzer in einer Wohnung in Berlin eine illegale Abtreibung filmen, während der Tötung des Ungeborenen saß sie ungerührt neben der Mutter. Dazugelernt hat sie nichts. In einem Artikel in ihrer EMMA vom 28.8.2018 forderte sie die Möglichkeit, ungeborene Kinder bis zur Geburt töten zu dürfen: „Für uns ist und bleibt das Recht auf Abtreibung ein elementares Menschenrecht! Solange ... das ‚werdende Leben‘ den Körper der Frau noch nicht verlassen hat, muss es das Recht jeder Frau sein, über ihren Körper und ihr Leben frei zu verfügen.“ Schwarzer selbst lebt aber seit vielen Jahren in lesbischen Beziehungen. 2018 ging sie eine gleichgeschlechtliche Ehe mit ihrer „langjährigen Lebensgefährtin“ ein.

Maßgeblich beteiligt an der Einführung der Fristenregelung 1975 in Österreich war die sozialistische Politikerin und spätere Bundesfrauenministerin **Johanna Dohnal**. Seither können in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten ungeborene Kinder ohne Angabe von Gründen getötet werden. Dohnal „verpartnerte“ sich in Januar 2010 mit ihrer langjährigen Lebensgefährtin. Ihr letzter öffentlicher Auftritt, ebenfalls im Januar 2010 erfolgte im Rahmen einer Veranstaltung zum

Thema „35 Jahre Fristenlösung - Und jetzt?“ im Wiener Verhütungsmuseum an der Seite des Massenabtreibers Christian Fiala.

Auch die Frau, deren Fall 1974 zur Legalisierung von Abtreibungen in den USA führte, lebte im Homo-Milieu:

**Norma McCorvey**. Die alkoholabhängige, mehrfach für lesbische Handlungen mit Jugendarrest bestrafte McCorvey, alleinstehend und mit 22 Jahren zum dritten Mal ungewollt schwanger, obwohl sie die meisten Nächte in Bars für Lesben verbrachte, wurde, wie sie selbst später sagen sollte, der „nützliche Idiot“ von Abtreibungslobbyisten. „Sie trank, nahm Drogen und schlief mit Frauen“, erzählte ihre Mutter über jene frühen Erwachsenenjahre ihrer Tochter. Durch das Urteil Roe gegen Wade, Jane Roe war das Pseudonym, unter dem die Abtreibungslobby den Einspruch Norma McCorveys gegen das Abtreibungsverbot eingebracht hatte, wurden seither allein in den USA mehr als 60 Millionen Kinder getötet. Dass das Urteil oben drein auf einer Lüge basierte – McCorvey war entgegen ihren Angaben nicht vergewaltigt worden – ist ein weiterer Baustein in dem Drama.

Als „lesbische Pionierin des amerikanischen Abtreibungsrechts“, wurde McCorvey in dem Homo-Blatt Gaystarnews gepriesen. Viele Jahre lebte McCorvey in einer lesbischen Partnerschaft und arbeitete in Abtreibungskliniken. McCorvey stellt allerdings eine Ausnahme dar. Als einzige der genannten Frauen bekehrte sie sich zu Christus, gab ihren lesbischen Lebenswandel auf und war bis zu ihrem Tod eine unermüdliche Kämpferin für das Lebensrecht ungeborener Kinder. 2003 legte sie beim Obersten Gerichtshof der USA Einspruch gegen das Urteil Roe gegen Wade ein, leider vergeblich: „Ich warte auf den Tag, an dem Gerechtigkeit geschaffen und die Last all dieser Toten von meinen Schultern genommen werden wird.“

Die 2017 verstorbene McCorvey hat diesen Tag zwar nicht mehr erlebt, aber heute ist er in greifbare Nähe gerückt.

**Katherine Zappone**, die offen lesbische Ministerin für Kinder und Jugend der Republik Irland, ist langjährige Kämpferin für Abtreibung. Dem ungeborenen Kind sprach sie ab, ein Mensch zu sein. Zappone ist seit 2003 mit einer ehemaligen Nonne zivil „verheiratet“.

Zahlreiche weitere Beispiele für die Verzahnung von Abtreibungs- und Homopropaganda lassen sich anführen.

In der „Magna Charta“ der Homorechte, den **Yogyakarta-Prinzipien**, werden bereits in der Präambel „reproduktive Rechte“ betont. Der Begriff ist eine Chiffre der Abtreibungslobby und meint ein „Recht“ auf Abtreibung. In der ergänzten Fassung von 2017 werden sogar explizit „qualitativ hochwertige Abtreibungsdienste“ gefordert.

Entlarvend ist die Teilnehmerliste einer „überparteilichen“ Pressekonferenz im Februar 2019 in Wien gegen die Bürgerinitiative „fairändern“, die Minimalforderungen (verpflichtende Bedenkzeit, amtliche Abtreibungsstatistik, Abschaffung der eugenischen Indikation) für einen besseren Schutz ungeborener Kinder stellt: Unter den 7 Teilnehmern befanden sich neben Massenabtreiber Christian Fiala als einzigem Mann in der Mehrzahl Lesben und Homoaktivistinnen.

Die feministische Organisation Mama Cash ist der erste internationale Frauengrundstock zur weltweiten Unterstützung von Organisationen, die vorgeburtliche Kindstötung und Homo- und Transsexualität fördern. Den finanziellen Grundstock dazu bildete das ererbte Vermögen der Lesbe **Marjan Sax**, die zusammen mit vier anderen Lesben-Aktivistinnen 1983 Mama Cash gründete.

Die Heinrich-Böll-Stiftung der Grünen verlieh im März 2019 den mit 10.000 EUR dotierten Anne-Klein-Frauenpreis an die 3 Abtreibungsärztinnen Kristina Hänel, **Natascha Nicklaus** und Nora Szász. In ihrer Dankesrede sagte Nicklaus: „Ganz besonders berührt und bewegt es mich, als Lesbe den Preis einer lesbischen Stifterin, einer Vorkämpferin zu erhalten“ und plädierte „für die Abschaffung des §219a StGB – und für ein Recht auf Schwangerschaftsabbruch.“

2014 hat das Europäische Parlament den so genannten Lunacek-Bericht angenommen. Dieser steht für Sonderrechte für Homosexuelle, uneingeschränkten Kindermord durch Abtreibung und die Aufforderung zur strafrechtlichen Verfolgung Andersdenkender. **Ulrike Lunacek** ist eine österreichische Homo-Aktivistin und bekennende Lesbe.

Der Zusammenhang zwischen Homosexuellen-Bewegung und Abtreibung wird auch von deren Verfechtern unumwunden hergestellt. So schreibt die linke Huffington Post: „LGBT-Rechte und reproduktive Freiheit sind eng miteinander verknüpft. Bei beiden geht es um die Grundfreiheiten des Einzelnen, seinen eigenen Körper zu kontrollieren und selbst zu entscheiden. LGBT-Menschen sollten sich um das Recht von Frauen auf sichere und legale Abtreibung kümmern, weil unsere beiden Bewegungen voneinander abhängen.“

## ERKLÄRUNG FÜR EIN „PARADOX“

Darin spiegelt sich die Erklärung für dieses „Paradox“ wider. Dem Denken der Homo- und Abtreibungsagenda gemeinsam ist der emanzipatorische Drang, die Sexualität von jeglichen natürlichen Bindungen zu entkoppeln. Das naturgegebene Geschlecht wird als „kulturelles Konstrukt“ abgelehnt und durch ein wirkliches Konstrukt, das subjektive Gefühl ersetzt.

Alice Schwarzer spricht von „freier Sexualität“. Die Schwangerschaft als Folge des Geschlechtsverkehrs zwischen einem Mann und einer Frau wird als Einschränkung von „Selbstbestimmung“ und individueller Freiheit abgelehnt. Sexualität soll der reinen Lustbefriedigung dienen und von jeglichen Bindungen und Konsequenzen, die weitreichendste die Zeugung eines neuen Menschen, entkoppelt sein. In beiden Fällen muss die Natur des Menschen bezwungen und vergewaltigt werden. Deshalb ist das Kartell von Abtreibungs- und Homolobby mehr als nur eine Solidargemeinschaft. Beide leugnen die Realität und bekämpfen wehrlose Kinder.

Entgegen den Behauptungen der Homo-Lobby ist das Sexualverhalten von Lesben fließend. Durch Beziehungen zu Männern können daher auch sie vom Hassobjekt „Schwangerschaft“ betroffen sein. Den in der Homo-Lobby aktiven Lesben ist zudem ein sozialistisches Denken eigen, das sich in einem Gleichheitswahn, der alles einebnen will, zeigt – eben auch das Geschlecht der Frau und die damit verbundene Zentralität der Weitergabe des Lebens. Das Großartigste am Frausein, Leben schenken, soll in dieser neuen Form des Sozialismus gnadenlos ausgelöscht und nivelliert werden.

# Lebenslügen

**E**rst nach 2 Tassen Kaffee wurde mir klar, dass ich in einem Haushalt von Lesben war. Man hatte mich freundlich aufgenommen („Wir brauchen dringend Ihren Rat!“) – aber nun war ich irritiert: Von dieser Seite werden wir meist heftig angegriffen wegen unserer Anti-Abtreibungshaltung („Ihr helft mit, die Frauen wieder zu unterdrücken!“) Warum also wurde ich ausgerechnet hierhergebeten?

## DIE HARTE REALITÄT

Wie das so ist, kam erst nach und nach die harte Realität auf den Tisch: **Tanja und Martina** sind „seit 4 Jahren zusammen“ und wollten zunächst keine Kinder, jedoch wurde der Wunsch besonders bei Martina nach „einem Kind, am besten ein Mädchen“ immer stärker und sie überredete Tanja dazu, künstliche Befruchtungs-Versuche zu unternehmen. Die Kinderwunsch-Klinik nahm Tanja gerne als Patientin auf, denn sie war erst 26 Jahre alt – die Erfolgsquote ist da noch gut. Trotzdem gab es viele Fehlschläge, aber letzten Endes klappte es: Tanja war schwanger.

Martina (52 Jahre) erklärte mir, dass „Tanja sich allerdings seit einiger Zeit sehr abweisend verhält“ und wollte wissen, ob das für eine Schwangere normal sei – und sie könne sich überhaupt nicht erklären, warum Tanja für übermorgen einen Abtreibungstermin vereinbart habe! Welche Ängste Tanja wohl plagten, ob Martina dazu eine Idee habe?, fragte ich. Das verneinte sie und erklärte, dass sie wegen des bevorstehenden Termins verzweifelt sei, weil sie sich doch lieben würden und nun das ...

Nach etwa 1 Stunde legte ich dar, warum lesbisches Zusammenleben biologisch nicht passen kann und wollte wissen, wie ihre Beziehung zustande kam.

Die (abgekürzte) Story: Tanja kam nach einer Abtreibung zu einem „Frauentreffen“. Dort wurde ihr sofort klar, worauf „das hier hinauslief“. Aber als sie gerade die Nase voll hatte, tauchte Martina auf. Sie war freundlich und benahm sich überhaupt nicht lesbisch. Jedenfalls nicht so, wie Tanja sich das vorgestellt hatte. Nach und nach ergab sich dann eine Liebesbeziehung, die Tanja erst mit großem Vorbehalt einging, in der sie sich dann aber „sehr wohl“ fühlte.

Dazu ließ ich mir die verhängnisvolle Geschichte mit der zurückliegenden Abtreibung erklären: Als Tanja aus der Narkose aufwachte, wollte sie auf der Stelle sterben. Noch im Aufwachraum habe sie Horrorvisionen erlebt, die, so erhielt sie Auskunft, jedoch nur die Nachwirkung der Vollnarkose sein könnten. Aber diese Visionen hörten eben nicht auf, sie kamen regelmäßig am Vormittag, so dass sie ihren Beruf aufgab und nur noch nachmittags in einer Fastfood-Kette tätig war. „Nie wieder wird mich ein Mann anrühren“, schwor sie sich. Das habe sie wohl offensichtlich durchgehalten und warum sie denn JETZT, wo aus ihrer Sicht doch alles gut lief, abtreiben wolle?, wollte ich unter vier Augen von ihr hören und tatsächlich: Tanja war, außer zur Anmeldung zusammen mit Martina, zu keinem Zeitpunkt tatsächlich zur künstlichen Befruchtung gegangen. Stattdessen hatte sie sich schon länger in einen Mann verliebt und mit ihm eine Beziehung begonnen. Und genauso wenig wie Martina etwas von Robert ahnte, wusste Robert etwas über Martina. Er ging davon aus, dass 2 Freundinnen zusammenwohnten. Die Abtreibung wol-

le sie machen, um Martina nicht zu verletzen. Robert wisse nichts von der Schwangerschaft. Ach du liebe Güte! Als ich Martina sagte, dass ich mehr Zeit alleine mit Tanja brauche, war sie zwar irritiert, gestand es aber freundlich zu. Hinter Tanjas Lebensgeschichte stand natürlich noch eine andere Geschichte: Ihr 7 Jahre älterer Stiefbruder missbrauchte sie viele Jahre und sie hat sich nie jemand anvertraut, außer einer Jugend-Therapeutin. Diese riet ihr, unbedingt den Eltern die Wahrheit zu sagen. Das tat sie aber nicht, sie fühlte sich schuldig und schwieg weiter.

## WEITERE LEBENSLÜGEN

Ob ihr denn klar sei, dass diese Lebenslüge dann weitere Lebenslügen nach sich zog, von der stillschweigenden Zustimmung zum Missbrauch hin zur Abtreibung bis hin zu dem Frauentreff? Diesen Zusammenhang erörterten wir und es war schmerzhaft, die rote Linie zu erkennen. Viele Tränen flossen, als Tanja klar wurde, dass sie JETZT in der aktuellen Katastrophe eine neue Chance hatte, die Wahrheit zu sagen. Ich holte Robert dazu – zutiefst schockiert hörte er, dass er Vater ist. Noch mehr schockierte ihn die Beziehung zu Martina. Er lief erbost weg.

Diese Zeit nutzten wir, um nachzusehen, ob Roberts Verhalten der Situation angemessen war oder nicht – zu meiner großen Freude fand sie es „normal, weil sie ihm viel zugemutet hat“.

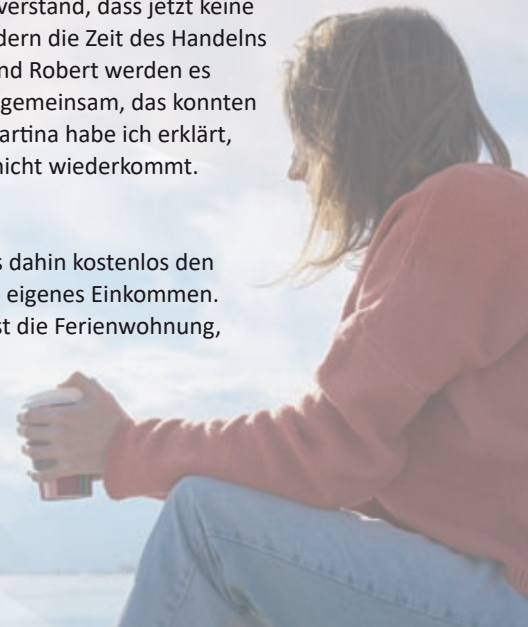
Ja, und dann bat ich um Herausgabe des Beratungsscheines, damit sie nicht übermorgen aus Panik zur Abtreibung geht, schließlich hatte sie sich damals im Aufwachraum vorgenommen, „sowas nie wieder zuzulassen!“

Danach tröstete ich Martina und sagte ihr, dass Tanja etwas Abstand brauche und Entscheidungen treffen muss, die sie nicht in Martinas Gegenwart treffen könne, aber dass ich den Abtreibungstermin erst einmal verschieben konnte.

Dann packten wir Tanjas Sachen, suchten eine Ferienwohnung an der Ostsee und setzten sie in den Zug nach Kiel. Außerdem versprach ich ihr, dass ich zusammen mit Robert nachkommen werde. Die Fahrt mit ihm war sehr eindrücklich, denn auch Robert hatte seine Lebensgeschichte, auch solche, die noch wie ein Damoklesschwert über ihm hingen, aber das ist eine andere Geschichte. Hauptsache war, dass Robert verstand, dass jetzt keine Zeit zum Jammern, sondern die Zeit des Handelns ist. Wir denken, Tanja und Robert werden es schaffen, sie haben viel gemeinsam, das konnten wir ihnen aufdecken. Martina habe ich erklärt, dass und warum Tanja nicht wiederkommt.

## KOSTEN

Tanja führte Martina bis dahin kostenlos den Haushalt und hatte kein eigenes Einkommen. Notwendig war zunächst die Ferienwohnung, um sie schnell unterzubringen, später auch eine kleine Wohnung, da Robert eine Zeit der Besinnung brauchte. Insgesamt: **ca. 7.450,- €**



# Eine lebenslange Liebe?



„Wir bekommen nach der Geburt 10.000,- € und sie will auf einmal, aus einer Stinklaune heraus, zur Abtreibung gehen!“

„Wie: Sie bekommen 10.000,- € nach der Geburt?!“

Wie ist das zu verstehen?“ Christine wird rot und sagt nichts mehr. Daraufhin wird Paula wütend: „Du hast versprochen, DAS nicht zu erwähnen!“

„Was nicht zu erwähnen?“, ich werde zornig. „Was ist hier los? Haben Sie mich die ganzen letzten Stunden angelogen oder was?!“

Paula fasst sich als erste: „Es ist so: Oswald und Patrick, unsere Freunde sind schwul und wir sind ja lesbisch. Die beiden Männer können keine Kinder bekommen, also haben wir uns auf den Deal eingelassen: Oswald und Patrick geben ihr Sperma und ich trage es aus, dann bekommen sie ihr Wunsch-Kind und wir ein bisschen Bargeld. Da ist ja nichts dabei!“

„Wie: Oswald und Patrick geben ihr Sperma?“

Wieder ist es Paula, die geduldig und freundlich erklärt:

„Beide Männer haben ihr Sperma gegeben, aber WIR wissen nicht, wessen Sperma nun zur Schwangerschaft geführt hat – und was mich angeht, so will ich es auch gar nicht wissen ...“

„Aha! Und warum wollen Sie dann plötzlich eine Abtreibung machen? Haben die beiden Männer das versprochene Geld nicht oder was?“

Paula druckste herum.

„Also nochmal bitte: Was ist geschehen seit der letzten Minute Einigkeit 'wir geben den Jungs das Kind, wir bekommen das Geld und alles ist in bester Ordnung'. Wann waren Sie sich zuletzt einig und wann kippte das bei Paula?“

Paula weinte inzwischen: „Von Einigkeit würde ICH nicht sprechen: Die drei anderen haben mich überredet. Aber dann dachte ich, ja was soll's, es wird schon gutgehen und das Kind wird es gut haben bei den Jungs!“

„Und dann, wann ist was dazwischen gekommen?“

„Wir waren vor ein paar Tagen zum Abendessen eingeladen und dort waren noch viele andere Paare, also: Schwule und andere lesbische Frauen. Irgendwie war mir plötzlich ganz flau im Magen ...“

„Und dann?“ „Dann war ich im Bad und habe gespuckt und neben der Badewanne gehockt und gedacht: 'Hier soll jetzt dein Kind dazwischen herumspringen und sich wohlfühlen ...? Auf einmal war mir klar, DAS will ich dem Kind nicht antun, es soll Vater und Mutter haben, nicht 2 Väter oder 2 Mütter oder was-weiß-ich ...“

„Was sagte Christina dazu?“ „Die wollte ich nach Hause lotsen, aber sie wollte ja unbedingt noch bleiben! Dabei ging es mir so schlecht und sie flirtete mit anderen Frauen ...!“

„Was haben Sie dann gemacht?“ „Ich bin wieder ins Bad zurück und habe den Entschluss gefasst: Wenn wir in der nächsten halben Stunde heimgehen, kriege ich das Kind, ansonsten lasse ich es wegmachen!“

„Und Sie gingen dann nicht nach Hause?“

„Neee! Aber ICH wollte dann auch gar nicht mehr, dass wir nach Hause gehen! Ich will das nicht! ICH WILL NICHT, dass das Kind in so einer Atmosphäre aufwächst! Und dann bin ich am nächsten Tag in die Beratungsstelle gegangen!“

„Und dort hat man Verständnis für Sie gehabt?“

„Pffff. Das brauchte ich doch gar nicht! Mir hat genügt, dass ich schnellstens den Beratungsschein und die Adressen bekommen habe! Das wars, wenn Sie's genau wissen wollen.“

Ja, ich wollte es genau wissen.

Erst einmal führte das zum Stillstand des Gesprächs. Keine von uns drei Frauen sprach mehr. Es war recht lange still. Dann fragte ich Christina: „Warum wollten eigentlich Sie das Kind nicht austragen?“ „Weil wir es ausgelost haben. Aber ICH hätte das sowieso nicht gemacht: Ich lasse mich doch nicht schwängern, bringe die Geburt hinter mich und frage mich dann ein Leben lang, was aus meinem Kind wohl geworden ist!?“ Christina war furchtbar aufgebracht und ihre Hände zitterten merklich.

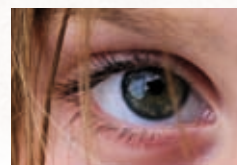
MIR kam dieser unerwartete Ausbruch ganz recht, da schenkte Christina mir noch einen Nachschlag: „Paula weiß ganz genau, wie ICH dazu stehe: ICH denke, nur völlig verblödete Frauen werden schwanger und die noch blöderen bringen sowas Schreckliches wie eine Geburt hinter sich!“ So, So! Es ging also nur vordergründig um das Geld, hier ging es um die uralte Machtfrage, wer die Chefin ist und wer die 'Blöde'. Mein Blick zu Paula machte mich sehr mutig: „Sind Sie mit der Einteilung 'Christina ist die Chefin, Sie sind die Blöde' denn einverstanden?“

Paula, weiß wie die Wand geworden, raste: „Und DIR habe ich mal vertraut! Dich habe ich mal geliebt! ICH habe immer gedacht, dass ich in einer DAUERHAFTEN Liebe leben kann und nicht mit so was wie Dir, geht's noch?!“

Das nutzte ich zur Rettung des Kindes: „Sie, liebe Paula, leben schon eine lebenslange Liebe: Ihr Kind. Das IST eine lebenslange Beziehung auf gegenseitige Liebe und Achtung ausgerichtet! Niemand auf der ganzen Welt kann Ihnen da dreinreden, Sie haben es in Ihren Händen – und das sind aus meiner Sicht sehr gute Hände! Ihr Kind braucht wirklich nicht in Homo- oder Lesben-Hände, es hat eine Mama!“

Naturgemäß gab es dann einen enormen Aufruhr und Streit und gegenseitige Anklagen – aber das alles half nichts mehr: der Zug war abgefahren, die Beleidigungen zu groß und zu verletzend. Paula nahm ich mit.

**KOSTEN:** Wir brachten sie privat bei einer älteren Dame unter und zahlten Unterhalt und Miete fürs Zimmer, sowie eine Abend-Fortbildung mit Abschluss, damit sie sich und das Kind ernähren konnte. Insgesamt: **ca. 5.100,- €**



Augen  
ÖFFNER

Die Grünen wollen einen „bundesweiten Aktionsplan für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“ durchsetzen mit „enger Beteiligung“ der Homo-Verbände. Kosten: 35 Millionen €. Kein Wunder, dass man uns schon Anfang 2019 (!) gesagt hat, dass angeblich alle Gelder bereits vergeben sind, als wir beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend um Beiträge angesucht haben.

## Unser Buch

Haben Sie schon bestellt?



Sonja Dengler: **Alles wird gut**  
Roman, 336 Seiten, 18,00 €

Dem Roman liegt ein wahrer Schwangerschaftskonflikt zugrunde. **Bitte helfen Sie uns, dieses Buch, das die Augen über die schreckliche Realität Abtreibung öffnet, weit zu verbreiten!**

Bestellungen an:  
[fridolin.mall@tiqua.org](mailto:fridolin.mall@tiqua.org)  
Lieferbar ab Herbst 2019

## Ihr Testament

für die ungeborenen Kinder

Wenn Sie Ihren Nachlass regeln, vergessen Sie bitte die ungeborenen Kinder nicht. **Mit Ihrem Testament können Sie ungeborene Kinder retten.** Wir beraten Sie gerne.



### IMPRESSUM

Tiqua e.V.  
Dreikreuzweg 60  
69151 Neckargemünd  
Tel. 06223 990245  
aus dem Ausland +49 6223 990245  
Fax 03212 1182390

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460  
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland  
Sparkasse Heidelberg  
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70  
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz  
PostFinance  
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9  
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: S.2 Tim Evanson/flickr.com; pixabay: S.4 Engin\_Akyurt; S.5 Alexandr33; S.6l Nikon-2110; S6r. GregMontani

## WEGWEISUNG

VON ELLA GASSERT

KOLUMNE: MIT DEM HERZEN GESPROCHEN



„Im nächsten Kreisverkehr die zweite Ausfahrt nehmen“, meldete uns das Navi. Als wir dann in den Kreisverkehr einfuhren, zeigte mein Mann erleichtert auf das Hinweisschild: „Da steht ja bereits auch unsere Richtung wieder angeschrieben. Das hat ja gut geklappt.“ Vor geraumer Zeit hatte uns das Navi einen längeren Stau angezeigt. Wir hatten uns deshalb entschlossen, die vorgeschlagene Alternativroute zu nehmen. Nun waren wir froh darüber, dass wir, ohne in einem nervenaufreibenden Stau gestanden zu haben, an unser Ziel gelangen konnten. „Das ist schon sehr hilfreich, so ein Navi“, bemerkte ich, „ohne wären wir höchstwahrscheinlich ziemlich in der Gegend herumgeirrt. Zumal wir uns hier überhaupt nicht auskennen.“ „Naja, oder wir hätten halt eine Stunde im Stau stehen müssen“, ergänzte mein Mann.

*Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Psalm 119,105*

Zugegeben, dieser Bibelvers spricht nicht gerade von einem Navi, das einen Stau im Vorfeld anzeigt und auf einer Alternativroute stressfrei ans Ziel führt. Doch ich hätte manchmal sehr gerne so ein Navi für mein Leben. Eins, das mich rechtzeitig vor kommenden Schwierigkeiten und Herausforderungen warnt. Und mir dann einen Weg zeigt, auf dem ich diese umgehen kann. Manchmal könnte ich auch gut eins gebrauchen, wenn ich so gar nicht weiß, „welche Ausfahrt im Kreisverkehr“ ich nehmen soll. Da ich mir nicht sicher bin, welche die richtige ist, drehe ich eine Runde nach der anderen ...

Zwar spricht der obige Vers nicht von einem Navigationsgerät, er zeigt uns jedoch, dass wir nicht alleine unterwegs sind. Dass wir nicht ratlos, planlos, im Leben umherirren müssen. Gottes Wort ist uns ein Licht auf unserem Weg und lässt ihn uns leichter erkennen. Durch eine enge Vertrautheit mit seinem Wort können wir lernen, Gottes Stimme herauszuhören aus all den Stimmen, die sonst noch auf uns eindringen. Wie ein Schaf, das die Stimme seines Hirten erkennt und von der der anderen Hirten unterscheiden kann. Gott hat auch im Alltag immer wieder viele kleine Hinweise für mich, die mich auf den Weg führen, den ich gehen soll. Es ist bestimmt einfacher, der Stimme eines Navis zu folgen, als zu lernen, Gottes Führung zu vertrauen. Doch Gottes Stimme und sein Wort weisen mir mit absoluter Sicherheit den richtigen Weg ... *Wenn ihr nach rechts oder links abbiegen wollt, werdet ihr hinter euch eine Stimme hören, die zu euch sagt: „Dies hier ist der Weg, dem ihr folgen sollt!“ (Jesaja 30,21 GNB)*